

Verbundkatalog Kalliope

Der Vater

Bonsels, Waldemar

vermutlich

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

(Einde Fassung)

1

Der Vater

von

Waldemar Bonsels

Wenn ich mich in diesen Ausführungen vornehmlich an die Jugend wende, so meine ich damit nicht nur die Jugend an Jahren. Dafür gibt es im Leben zu viele Greise von dreissig Jahren und zu viele Sechzigjährige, die jung sind. Am wenigsten möchte ich, dass sich mit der Anrede an die Jugend der mahnend erhobene Finger zeigt, den die Anmassung der Herablassung und die Selbstbespiegelung so gern über pädagogische Landschaft erheben, über Lehrbezirke, in denen die Ansicht vorherrscht, es möchte ein Esel, nur deshalb weil er altert, zu einem Löwen werden. Unter Jugend verstehe ich Aufgeschlossenheit und Empfängniskraft und die lebendige Ausstrahlung natürlichen Wohlstands und geistigem Glücks. In solcher Schau auf Untat und Heil fasse ich das Bild des Vaters auf, erhoben in die Bereiche seines mythischen Ursprungs als Offenbarung eines unvergänglichen Symbols.

Das Gesetz der Menschlichkeit steht zwischen Gräbern und Sternen als eine unerschütterliche Forderung, aber die Sittengesetze sind zeitlich wandelbar und wechselnd. Wenn man, wie es jetzt der Jugend gegenüber all-erorts geschieht, die Sittenvorschriften weiterhin schichtete und täte es bis zur Höhe des Ulmer Münsters, und sie mit allen Scheinwerfern der Vernunft anstrahlte, so entstünde darüber noch nicht ein Gramm echter Menschlichkeit. Hier wird bei den Ermahnungen und Belehrungen, von denen die pädagogisch und eng-humanistisch orientierte Welt wiedertönt, Verhalten mit Charakter durcheinandergebracht, und die Voraussetzungen, unter denen ein rechtes Verhalten zu erreichen ist, mit den Vorbedingungen verwechselt, unter denen sich ein Charakter bildet.

Nichts ist verständlicher, als dass heute die Jugend, so weit sie

echt ist, sich mit aller Macht gegen die ethischen, moralischen und religiösen Maximen sträubt, mit denen man sie auf den sogenannten rechten Weg zurückzulenken sucht, ohne diesen Weg selbst zu wissen. Die Jugend sucht zu Bildung von Seele und Charakter das Vorbild, nicht die Belehrung. Es kommt hinzu, dass diese sittlichen Kategorien in den zurückliegenden Jahren schändlich missbraucht worden und in heillose Verwirrung geraten sind. Das zugleich natürliche wie geistige Vorbild liegt im Vater beschlossen, und mit ihm der Glaube an das Herkommen, die Andacht und Ehrfurcht, wie auch ein der Seele tief eingeborener Hang zu einer Autorität, deren Lichtquelle im Liebesbereich entspringt.

Ich spreche hier also nicht vom Familienoberhaupt im bürgerlichen Sinn, sondern vom Wesensbegriff des Vaters im Machtbereich der geheimnisvollen und ewigen Kraft, die alles Vaterliche ausstrahlt. Es geht mir um das Sinnbild und Wahrzeichen, das in den vertrauensvoll erhobenen Armen des hilflosen Kindes vor dem leiblichen Vater seine erste natürliche Bekräftigung erfährt, das sich im Leben durch den Glauben an das Herkommen in Andacht und Ehrfurcht festigt, bis zum Aufklang im Beginn des Gebets aller Gebete, unter dem wir unsere Toten in den mütterlichen Schoß der Erde zurückbetten. In diesem "Vater unser", das der dahingeschiedenen Seele nachklingt, schliesst sich der Ring, der einst mit den erhobenen Kinderarmen im ersten Vertrauen seinen Kreislauf begann, und vollendet sich als Geisteshort des Glaubens an eine unverlierbare Heimat.

Was heute der Jugend an erster Stelle Halt bieten und Kraft verleihen kann, ist der in solchem Geist erhobene Blick auf den Vater, in ihm beruht die Gewähr, dass ihr Glaube an die Hochgesinnten und Aufrechten der vergangenen Kampfes- und Todesjahre heilige Gültigkeit hat. Mit solchem Aufblick gerät die junge Seele ruhig, unbelehrt und wie von selbst in die Lichtbahn, die zum unnennbaren Herrn der Liebesordnung führt.

Muss heute wirklich gesagt und betont sein, dass der gemeinte Rückblick und Aufblick in die Welt und auf den Wert unserer Väter, diese

Männer weder in Uniform, noch im politischen Recht oder Irrtum sucht ? Welch eine Zeit seelischer Verfinsterung lastet auf uns, wenn dies besonders hervorgehoben werden muss. Nein, was im Verlangen auf den stärkenden Rückblick, auf den Vater, gesucht ist, was der Jugend neu zu erschliessen ist, gilt der Achtung vor unsern Vätern, die in untadeliger Gesinnung und reinem Opferwillen sich für etwas dahingegeben haben, das sie glaubten und liebten, heisse es nun Land oder Herd, Weib oder Kind, Braut, Heimat oder Familie. Und wenn es unter Millionen nur Tausende gewesen wären, sie sind es, die für alle eintreten.

Solange ihr Bild sich nicht ruhig und gross als der "Unbekannte Soldat" wieder in unsern Herzen und auf unserm Heimatboden erhebt, geehrt und gerühmt, wird unsere vaterlos gewordene Jugend unweigerlich in die Irre gehen, und kein Magistereifer, keine Katheder- oder Kanzelweisheit werden ihr etwas bedeuten. Was ihr fehlt, ist die Erinnerung und der Glaube an den Mut und an den Wert ihrer Toten. Ein politischer Irrtum macht nicht Helden zu Narren, und Kämpfer nicht zu Verbrechern. Es gibt kein vergebliches Heldentum. Was vergeblich ist, in einem zweifachen Sinn, hat nichts mit Heldentum zu tun.

Wer die Grösse des Opfers an Vorteil und Nachteil ermisst, hat nicht erkannt und erlebt, dass man nicht den Menschen Opfer bringen kann, sondern nur Gott. Sieht nun freilich die Jugend mit dem Aufklang des geheimnisvollen Wortes Gott, diesen Gott in eine politisch restaurierte Altarnische gehoben und sich selbst auf eine Kirchenbank gedrängt, so wird sie niemals wissen, wovon ich rede. Es ist eine Rede, in der das "Du sollst" und "Du musst" den Herzen so fern gerückt wird, wie der Sirius von der Erde steht. Ich entsinne mich in diesem Zusammenhang des Worts eines jungen Soldaten, der in Russlands Erde ruht, und der mir zum Abschied sagte: "Ich werde weder bei meinem Bischof noch in Hitlers Staatskanzlei anfragen, unter welchen kirchlichen oder politischen Voraussetzungen es mir erlaubt ist, mich für mein Vaterland zu opfern."

Es kommt mir auf die Befreiung von dem teuflischen Irrwahn an, dass es die gewissenlosen Nutzniesser der vergangenen Kriegszeit gewesen sind, welche die Tapferen und Opferbereiten in den Tod geschickt haben. Es ist genau umgekehrt: Die Helden des Weltgeschehens, hier wie dort, die Mutigen und Opferwilligen verwiesen die Ausbeuter auf ihre erbärmlichen Posten. Die im Ruhmeslicht der Selbsthingabe Gefallenen sind es noch heute, die aus ihren Grabstätten heraus zu Gericht sitzen. Dieses Gericht erkennt die Jugend an, und niemand wird ihm entgehen, heute nicht und morgen nicht. Niemals aber darf den Kommenden zugemutet werden, hier wie dort, dass sie sich auf Seiten derer stellen, die als Nutzniesser des Krieges oder Friedens, die unantastbare Gestalt des "Unbekannten Soldaten" von den Hallen ihrer Börsen aus weihen oder entweihen.

Der Jugend mag aus den Grimassen der zurückliegenden Erlebnisjahre der Sinn für die Gefahr aufgegangen sein, die sich mit der Vorherrschaft einer verstandlich-materialistischen Weltanschauung, als Träger kalter Berechnung der Vernunft, verbindet; die ganze Dummheit dieser Weltanschauung ist ihr noch nicht aufgegangen. Man kann sich nicht beim Teufel der Aufklärung eine Leiter leihen, um zu göttlicher Offenbarung zu gelangen. Niemals führt der Fanatismus der Begriffsgläubigkeit in seiner Abwandlung selbst der gescheitesten Denkregeln, zur Liebesordnung. Der Erlebnisweg zur inneren Freiheit geht genau umgekehrt: Im Bereich der Liebesordnung bilden sich Individuum und Charakter zu jener Selbsterkenntnis, mit der alle zeitliche und ewige Lebensordnung beginnt. In der Verwechslung und Verfälschung dieser Grundprinzipien der Schau auf Unheil und Heil ist die trübe Quelle des Frevels entsprungen, die in den zurückliegenden Jahren die jungen Seelen vergiftet und verdorben hat.

Der "Unbekannte Soldat" ist eines der wenigen Wahrzeichen, das die verarmte Zeit der gedanklich-rationalistischen Vorherrschaft aus dem verschollenen Seelenland mythischer Heilsgewissheit in unsere Tage hinübergerettet hat. Mit ihm erhebt sich das Lebens- und Tatrecht der neuen Ju-

gend der Völker, und mit seinem Dahinsinken würde nur noch die Vorteils-
sucht und die Angst, die schlechteste Beraterin, die es in der Welt gibt,
die Wegweiser in die Zukunft aufstellen. Ich glaube zuversichtlich, dass
sich der wahrhaftige Friedenswille und der echte Gemeinschaftsglaube genau
mit dem Tage in Deutschland erheben werden, an welchem es die Gestalt des
"Unbekannten Soldaten" tut und mit ihr der von innen her befohlene, ehr-
fürchtig erhobene Blick zum Vater.

D e r V a t e r

von

Waldemar Bonsels

Wenn ich mich in diesen Ausführungen vornehmlich an die Jugend wende, so meine ich damit nicht nur die Jugend an Jahren. Dafür gibt es im Leben zu viele Greise von dreissig Jahren und zu viele Sechzigjährige, die jung sind. Am wenigsten möchte ich, dass sich mit der Anrede an die Jugend der mahnend erhobene Finger zeigt, den die Anmassung der Herablassung und die Selbstbespiegelung so gern über pädagogische Landschaft erheben, über Lehrbezirke, in denen die Ansicht vorherrscht, es möchte ein Esel, nur deshalb weil er altert, zu einem Löwen werden. Unter Jugend verstehe ich Aufgeschlossenheit und Empfängniskraft und die lebendige Ausstrahlung natürlichen Wohlstands und geistigem Glücks. In solcher Schau auf Untat und Heil fasse ich das Bild des Vaters auf, erhoben in die Bereiche seines mythischen Ursprungs als Offenbarung eines unvergänglichen Symbols.

Das ^{Gesetz} der Menschlichkeit steht zwischen Gräbern und Sternen als eine unerschütterliche Forderung, aber die Sittengesetze sind zeitlich wandelbar und wechselnd. Wenn man, wie es jetzt der Jugend gegenüber all-
erorts geschieht, die Sittenvorschriften weiterhin schichtete und täte es bis zur Höhe des Ulmer Münsters, und sie mit allen Scheinwerfern der Vernunft anstrahlte, so entstünde darüber noch nicht ein Gramm echter Menschlichkeit. Hier wird bei den Ermahnungen und Belehrungen, von denen die pädagogisch und eng-humanistisch orientierte Welt wiedertönt, Verhalten mit Charakter durcheinandergbracht, und die Voraussetzungen, unter denen ein rechtes Verhalten zu erreichen ist, mit den Vorbedingungen verwechselt, unter denen sich ein Charakter bildet.

Nichts ist verständlicher, als dass heute die Jugend, so weit sie

echt ist, sich mit aller Macht gegen die ethischen, moralischen und religiösen Maximen sträubt, mit denen man sie auf den sogenannten rechten Weg zurückzulenken sucht, ohne diesen Weg selbst zu wissen. Die Jugend sucht zu Bildung von Seele und Charakter das Vorbild, nicht die Belehrung. Es kommt hinzu, dass diese sittlichen Kategorien in den zurückliegenden Jahren schändlich missbraucht worden und in heillose Verwirrung geraten sind. Das zugleich natürliche wie geistige Vorbild liegt im Vater beschlossen, und mit ihm der Glaube an das Herkommen, die Andacht und Ehrfurcht, wie auch ein der Seele tief eingeborener Hang zu einer Autorität, deren Lichtquelle im Liebesbereich entspringt.

Ich spreche hier also nicht vom Familienoberhaupt im bürgerlichen Sinn, sondern vom Wesensbegriff des Vaters im Machtbereich der geheimnisvollen und ewigen Kraft, die alles Väterliche ausstrahlt. Es geht mir um das Sinnbild und Wahrzeichen, das in den vertrauensvoll erhobenen Armen des hilflosen Kindes vor dem leiblichen Vater seine erste natürliche Bekräftigung erfährt, das sich im Leben durch den Glauben an das Herkommen in Andacht und Ehrfurcht festigt, bis zum Aufklang im Beginn des Gebets aller Gebete, unter dem wir unsere Toten in den mütterlichen Schoß der Erde zurückbetten. In diesem "Vater unser", das der dahingeschiedenen Seele nachklingt, schliesst sich der Ring, der einst mit den erhobenen Kinderarmen im ersten Vertrauen seinen Kreislauf begann, und vollendet sich als Geisteshort des Glaubens an eine unverlierbare Heimat.

Was heute der Jugend an erster Stelle Halt bieten und Kraft verleihen kann, ist der in solchem Geist erhobene Blick auf den Vater, in ihm beruht die Gewähr, dass ihr Glaube an die Hochgesinnten und Aufrechten der vergangenen Kampfes- und Todesjahre heilige Gültigkeit hat. Mit solchem Aufblick gerät die junge Seele ruhig, unbelehrt und wie von selbst in die Lichtbahn, die zum unnennbaren Herrn der Liebesordnung führt.

Muss heute wirklich gesagt und betont sein, dass der gemeinte Rückblick und Aufblick in die Welt und auf den Wert unserer Väter, diese

Männer weder in Uniform, noch im politischen Recht oder Irrtum sucht ? Welch eine Zeit seelischer Verfinsterung lastet auf uns, wenn dies besonders hervorgehoben werden muss. Nein, was im Verlangen auf den stärkenden Rückblick, auf den Vater, gesucht ist, was der Jugend neu zu erschliessen ist, gilt der Achtung vor unsern Vätern, die in untadeliger Gesinnung und reinem Opferwillen sich für etwas dahingegeben haben, das sie glaubten und liebten, heisse es nun Land oder Herd, Weib oder Kind, Braut, Heimat oder Familie. Und wenn es unter Millionen nur Tausende gewesen wären, sie sind es, die für alle eintreten.

Solange ihr Bild sich nicht ruhig und gross als der "Unbekannte Soldat" wieder in unsern Herzen und auf unserm Heimatboden erhebt, geehrt und gerühmt, wird unsere vaterlos gewordene Jugend unweigerlich in die Irre gehen, und kein Magistereifer, keine Katheder- oder Kanzelweisheit werden ihr etwas bedeuten. Was ihr fehlt, ist die Erinnerung und der Glaube an den Mut und an den Wert ihrer Toten. Ein politischer Irrtum macht nicht Helden zu Narren, und Kämpfer nicht zu Verbrechern. Es gibt kein vergebliches Heldentum. Was vergeblich ist, in einem zweifachen Sinn, hat nichts mit Heldentum zu tun.

Wer die Grösse des Opfers an Vorteil und Nachteil ermisst, hat nicht erkannt und erlebt, dass man nicht den Menschen Opfer bringen kann, sondern nur Gott. Sieht nun freilich die Jugend mit dem Aufklang des geheimnisvollen Wortes Gott, diesen Gott in eine politisch restaurierte Altarnische gehoben und sich selbst auf eine Kirchenbank gedrängt, so wird sie niemals wissen, wovon ich rede. Es ist eine Rede, in der das "Du sollst" und "Du musst" den Herzen so fern gerückt wird, wie der Sirius von der Erde steht. Ich entsinne mich in diesem Zusammenhang des Worts eines jungen Soldaten, der in Russlands Erde ruht, und der mir zum Abschied sagte: "Ich werde weder bei meinem Bischof noch in Hitlers Staatskanzlei anfragen, unter welchen kirchlichen oder politischen Voraussetzungen es mir erlaubt ist, mich für mein Vaterland zu opfern."

Ehrfurcht vor dem

Von
Seite 4

Solange ein Volk in seinen edelsten Vertretern seine innere Würde wahrt, kann es niemals der ^{Entsetzung} Forderung zustimmen, dass die Gefallenen seiner Gegner Helden, und die eigenen Gefallenen Verbrecher oder verführte Narren gewesen seien. Mit solcher Behauptung, sei sie nun ^{sagt} ausgesprochen oder geduldet, stillschweigend vorausgesetzt oder als schwellende Verdächtigung erlitten, ~~fññ~~ wird der lebendigen Jugend der Weg verstellt, der zur Selbsterkenntnis führt. Ohne Selbsterkenntnis wird sich ^{aber} niemals ein echter Charakter bilden und ohne das väterliche Prinzip von Autorität ^{und ohne das Herkommen} ~~und Wohlwollen~~ wird es weder im religiösen, noch im geistigen noch im natürlichen Leben ^{der} ~~den~~ Rückhalt ^{erhalten} ~~geben~~, der Selbsterkenntnis zwischen den Polen des Lichts und des Dunklen, des Guten und des Bösen möglich macht. In der Atmosphäre des Bösen leben der Frevel, die Untat und das Verbrechen, die nicht bestritten werden, als Fluch fort, ^{aber} ~~mit~~ ^{aber} nur die Atmosphäre des Guten hebt die fortzeugende Macht des Frevels auf. Ein Fluch lebt nicht in der Atmosphäre des Guten fort, und dieses Gute ist in seinem Aufleuchten, ~~xxxxxxxxxxxx~~ vom Glauben an den Wert des Herkommens nicht zu trennen, so, ~~sein, wie ein Sohn vom Vater, eine Frucht vom Stamm,~~

(wie Seele im Leib,
Lebensimpuls)

und dann nicht, wenn sich das Wort vom Fluch der bösen Tat weitfñhrt, ~~unverstanden~~ wird.

(von unsterblichen Köpfen)

Wenn das schriftliche Wortwerk der Aufklärung ~~verloren~~ ^{verloren} ein Reservoir der Sippensitten ~~bleibt~~, ^{bleibt} wird ~~es~~ ^{es} über ~~brannt~~ ^{brannt} lang auf ~~unsterblichen~~ ^{unsterblichen} Boden ~~des~~ ^{des} ~~Erdballs~~ ^{Erdballs} ~~leben~~ ^{leben}. Ich würde ~~dem~~ ^{dem} ~~alten~~ ^{alten} ~~Satz~~ ^{Satz} ~~streichen~~ ^{streichen}, wenn

Ich würde ~~den~~ ^{den} ~~alten~~ ^{alten} ~~Satz~~ ^{Satz} ~~streichen~~ ^{streichen}, wenn

4.

Es kommt mir auf die Befreiung von dem teuflischen Irrwahn an, dass es die gewissenlosen Nutzniesser der vergangenen Kriegszeit gewesen sind, welche die Tapferen und Opferbereiten in den Tod geschickt haben. Es ist genau umgekehrt: Die Helden des Weltgeschehens, hier wie dort, die Mutigen und Opferwilligen verwiesen die Ausbeuter auf ihre erbärmlichen Posten. Die im Ruhmeslicht der Selbsthingabe Gefallenen sind es noch heute, die aus ihren Grabstätten heraus zu Gericht sitzen. Dieses Gericht erkennt die Jugend an, und niemand wird ihm entgehen, heute nicht und morgen nicht. Niemals aber darf den Kommenden zugemutet werden, hier wie dort, dass sie sich auf Seiten derer stellen, die als Nutzniesser des Krieges oder Friedens, die unantastbare Gestalt des "Unbekannten Soldaten" von den Hallen ihrer Börsen aus weihen oder entweihen.

Der Jugend mag aus den Grimassen der zurückliegenden Erlebnisjahre der Sinn für die Gefahr aufgegangen sein, die sich mit der Vorherrschaft einer verstandlich-materialistischen Weltanschauung, als Träger kalter Berechnung der Vernunft, verbindet; die ganze Dummheit dieser Weltanschauung ist ihr noch nicht aufgegangen. Man kann sich nicht beim Teufel der Aufklärung eine Leiter leihen, um zu göttlicher Offenbarung zu gelangen. Niemals führt der Fanatismus der Begriffsgläubigkeit in seiner Abwandlung selbst der gescheitesten Denkregeln, zur Liebesordnung. Der Erlebnisweg zur inneren Freiheit geht genau umgekehrt: Im Bereich der Liebesordnung bilden sich Individuum und Charakter zu jener Selbsterkenntnis, mit der alle zeitliche und ewige Lebensordnung beginnt. In der Verwechslung und Verfälschung dieser Grundprinzipien der Schau auf Unheil und Heil ist die trübe Quelle des Freyels entsprungen, die in den zurückliegenden Jahren die jungen Seelen vergiftet und verdorben hat.

Der "Unbekannte Soldat" ist eines der wenigen Wahrzeichen, das die verarmte Zeit der gedanklich-rationalistischen Vorherrschaft aus dem verschollenen Seelenland mythischer Heilsgewissheit in unsere Tage hinübergerettet hat. Mit ihm erhebt sich das Lebens- und Tatrecht der neuen Ju-

gend der Völker, und mit seinem Dahinsinken würde nur noch die Vorteils-
 sucht und die Angst, die schlechteste Beraterin, die es in der Welt gibt,
 die Wegweiser in die Zukunft aufstellen. Ich glaube zuversichtlich, dass
 sich der wahrhaftige Friedenswille und der echte Gemeinschaftsglaube genau
 mit dem Tage in Deutschland erheben werden, an welchem ^{begegnet} ~~es~~ die Gestalt des
 "Unbekannten Soldaten" tut und mit ihr ^{und mit ihm} der von innen her befohlene, ehr-
 fürchtig erhobene Blick zum Vater. ~~und die~~ ^{der Glaube an}
~~Leb und Wille der Opferbereiten Wirkungsformen wirkt.~~

Satz 2 -
 (Corrigenda erforderlich)
 13.

Der Vater

von

Waldemar Bonsels

"Solltet ihr weiter zu leiden haben, dann muss ein jeder, dem göttliche Gnade auch nur ein Fünkchen richtige Einsicht verliehen hat, sich sagen, dass die Sieger lernen müssen sich selbst zu beherrschen und Gesetze geben müssen, die allen zugute kommen und nicht weniger dem Vorteil der Besiegten als dem eigenen Vorteil dienen können."

Platon.

Wenn ich mich in diesen Ausführungen vornehmlich an die Jugend wende und für sie spreche, so meine ich damit nicht nur die Jugend an Jahren. Dafür gibt es im Leben zu viele Greise von dreissig Jahren und zu viele Sechzigjährige, die jung sind. Am wenigsten möchte ich, dass sich mit der Anrede an die Jugend der mahnend erhobene Finger zeigt, den die Anmassung der Herablassung und die Selbstbespiegelung so gern über pädagogische Landschaft erheben, über Lehrbezirke, in denen immer noch die Ansicht herrscht, es möchte ein Esel, nur deshalb weil er altert, zu einem Löwen werden.- Unter Jugend verstehe ich Aufgeschlossenheit und Empfängniskraft und die lebendige Ausstrahlung natürlichen Wohlstands und geistigen Glücks. Nur der Apell an diesen natürlichen Wohlstand und an dieses geistige Glück wird heute Wiederhall finden.

Über allen Fragen moralischer und kultureller Natur steht das Gebot der Menschlichkeit, zwischen Grübern und Sternen, als eine unerschütterliche Forderung fest, aber die Sittengesetze sind zeitlich wandelbar und wechselnd, nicht nur im Ablauf der Weltgeschichte, sondern auch im Absturz der Zeitgeschichte. Wenn man, wie es jetzt der Jugend gegenüber allerorts geschieht, alte und neue Sittenvorschriften weiterhin schichtete, und täte es bis zur Höhe des Strassburger Münsters, und sie mit allen Scheinwerfern der Vernunft anstrahlte, so

entstünde darüber noch nicht ein Gramm echter Menschlichkeit. Hier wird bei den Ermahnungen und Belehrungen, von denen die pädagogisch und eng-humanistisch orientierte Welt wiedertönt, Verhalten mit Charakter durcheinander gebracht, und die Voraussetzungen, unter denen ein braves Verhalten zu erreichen ist, mit den Vorbedingungen verwechselt, unter denen sich ein Charakter bildet. Als erster Aufblick in freiere Höhen der Menschlichkeit behalte der Grundsatz Gültigkeit, dass wahre Humanität nicht durch sittliche Gesetze zu begrenzen ist.

Nichts ist verständlicher, als dass heute die Jugend, so weit sie echt ist, sich mit aller Macht gegen die ethischen, moralischen und religiösen Maximen sträubt, mit denen man sie auf den sogenannten rechten Weg zurückzulenken sucht, ohne dass seine Verkünder diesen Weg selbst wissen. Die Jugend sucht zur Bildung von Seele und Charakter das Vorbild, nicht die Belehrung. Es kommt hinzu, dass selbst die echten sittlichen Kategorien in den zurückliegenden Jahren schändlich missbraucht worden und in heillose Verwirrung geraten sind. Es ist der Jugend darüber die Gewissheit verloren gegangen, dass das zugleich natürliche wie geistige Vorbild im Begriff des Vaters beschlossen liegt. In ihm ruht an erster Stelle der Glaube an das Herkommen, die Andacht und Ehrfurcht, wie auch ein der Seele tief eingeborener Hang nach einer Autorität, deren Lichtquelle im Liebesbereich entspringt.

Wenn ich vom Vater spreche, so rede ich hier also nicht vom Familienoberhaupt im bürgerlichen oder sozialen Sinn, sondern vom Wesensbegriff des Vaters im Machtbereich der geheimnisvollen und ewigen Kräfte, die alles Väterliche ausstrahlt. Es geht mir um das Sinnbild und Wahrzeichen, das in den vertrauensvoll erhobenen Armen des hilflosen Kindes vor dem leiblichen Vater seine erste natürliche Bekräftigung erfährt, das sich im Leben durch den Glauben an das Herkommen in An-

dacht und Ehrfurcht festigt, bis zum Aufklang im Beginn des Gebets aller Gebete unter dem wir unsere Toten in den mütterlichen Schoß der Erde zurückbetten. In jenem Anruf des Vaters, der der dahingeschiedenen Seele nachklingt, schliesst sich der Ring, der einst mit den erhobenen Kinderarmen im ersten Vertrauen seinen Kreislauf begann, und vollendet sich als Geisteshort des Glaubens an eine unverlierbare Heimat.

Um nun nicht nur Forderung und Begriff, sondern mit ihnen das heimlich leuchtende Vorbild des Vaters, für kurz aus der gegenwärtigen Betrachtung zu heben, sei mir ein Blick in die Vergangenheit erlaubt, der weit über die Zeitgeschichte dahin, den Horizont der Weltgeschichte erhellt. Ich meine den Ahnenkult des chinesischen Volks als religiöse Geistesmacht. Die vieltausendjährige Geschichte dieses urmütterlichen, asiatischen Volks, sein Bestand und seine Dauer beruhen wesentlich auf der Ehrfurcht vor dem Herkommen, als sei im Seelenland dieser Menschen nicht nur die Vergangenheit, die Herkunft Heilig gesprochen worden, sondern in ihr auch die Zukunft. Als gäbe es im Bereich der Toten eine Behälterschaft, einen dunklen Kelch der Bewahrung, in den die Strahlen der verbindenden Liebe geheimnisvoll die Lichtrune der Wiederkehr, der Auferstehung einleuchten. Auf solcher Hoffnung beruht auch heute noch der Glaubenswunsch der Echten und Besten im europäischen Raum, und auf die von solchem Geist Berührten kommt es allein an.

Was heute der europäischen Jugend an erster Stelle Halt bieten und Kraft verleihen kann, ist der erhobene Blick auf die väterlichen Mächte ihres eigenen Herkommens. In ihnen ruht die Gewähr, dass ihr Glaube an die Hochgesinnten und Aufrechten der versunkenen Generationen, und mit ihnen das Andenken an die Gefallenen der vergangenen

Kampfes- und Todesjahre, heilige Gültigkeit haben. Mit solchem Aufblick gerät die junge Seele ruhig, unbelehrt und wie von selbst in die Lichtbahn, die zum unnennbaren Herrn der Liebesordnung führt, zum Vater.

Muss heute wirklich gesagt und betont sein, dass der gemeinte Rückblick und Aufblick in die Welt und auf den Wert unserer Väter, diese Männer weder in Uniform, noch im politischen Recht oder Unrecht sucht? Welch eine Zeit seelischer Verfinsterung lastet auf uns, wenn dies besonders hervorgehoben werden muss! Nein, was im Verlangen auf den stärkenden Rückblick, auf den Vater, gesucht ist, was es nicht nur der Jugend, sondern uns allen neu zu erschliessen gilt, ist die Achtung vor unsern Vätern, die in untadeliger Gesinnung und reinem Opferwillen sich für etwas dahingegeben haben, das sie glaubten und liebten, heisse es nun Land oder Herd, Weib oder Kind, Braut, Heimat oder Familie. Und wenn es unter Millionen nur Tausende gewesen wären, sie sind es, die für alle einstehen. Und es ist in diesem Zusammenhang vollkommen gleichgültig, ob sich ihr Glauben in einer Bewegung oder einer Gegenbewegung bewährt hat, in den Marterkammern der Gefangenenlager oder in den Stahlgewittern der Kampffelder. Die Freiheit für solche Ehrung und Ehrfurcht ist den Siegern gewährt; erst wenn sie beide auch der Jugend der Besiegten zugestehen, ist der Weg zu Harmonie und Versöhnung für eine zukünftige europäische Völkergemeinschaft freigegeben.

Solange das Bild des Vaters sich nicht ruhig und gross wieder in unsern Herzen und auf unserm Heimatboden erhebt, geehrt und gerühmt, wird unsere vaterlos gewordene Jugend unweigerlich in die Irre gehen, und kein Magistereifer, keine Katheder- oder Kanzelweisheit, keine politische Propaganda werden ihr etwas bedeuten. Was ihr fehlt,

ist die Erinnerung und der Glaube an den Mut und an den Wert ihrer Toten. Ein politischer Irrtum macht nicht Helden zu Narren, und Kämpfer nicht zu Verbrechern. Es gibt kein vergebliches Heldentum. Was vergeblich ist, in einem zweifachen Sinn, hat nichts mit Heldentum zu tun.

Wer heute noch die Grösse des Opfers an Vorteil und Nachteil ermisst, hat nicht erkannt und erlebt, dass man nicht den Menschen Opfer bringen kann, sondern nur Gott. Sieht nun freilich die Jugend mit dem Aufklang des geheimnisvollen Wortes Gott, diesen Gott in eine politisch restaurierte Altarnische gehoben, und sich selbst auf eine Kirchenbank gedrängt, so wird sie niemals wissen, wovon ich spreche. Es ist eine Rede, in der das "Du sollst" und das "Du musst" den Herzen so fern gerückt wird, wie der Sirius von der Erde steht. Ich entsinne mich in diesem Zusammenhang des Wortes eines jungen Soldaten, der in Russland fiel, und der mir zum Abschied sagte: "Ich werde weder bei meinem Bischof noch in Hitlers Staatskanzlei anfragen, unter welchen kirchlichen oder politischen Voraussetzungen es mir erlaubt ist, mich für mein Vaterland zu opfern."

Solange ein Volk in seinen edelsten Vertretern seine innere Würde wahrt, kann es niemals der Auffassung zustimmen, dass die Gefallenen seiner Gegner Helden, und die eigenen Gefallenen Verbrecher oder verführte Narren gewesen sein sollen. Mit solcher Behauptung, sei sie nun als Folge von Schuld oder Niederlage ausgesagt oder geduldet, stillschweigend vorausgesetzt oder als schwelende Verdächtigung in einem missbrauchten Gesetz erlitten, wird der lebendigen Jugend der Weg verstellt, der zur Aufrichtung ihres Selbstbewusstseins und damit zur Selbsterkenntnis führt. Ohne Selbsterkenntnis aber wird sich niemals ein echter Charakter bilden, und ohne das väterliche Prinzip von Auto-

rität und Ehrfurcht vor dem Herkommen wird weder im religiösen noch im geistigen, noch im natürlichen Leben der Rückhalt entstehen, welcher Selbsterkenntnis zwischen den Polen des Lichts und des Dunklen, des Guten und des Bösen möglich macht. -

Es ist von Bedeutung zu erkennen, dass ein Fluch nur in der Atmosphäre des Bösen, des Frevels und der Untat fortzuleben vermag. Dagegen hebt die Atmosphäre des Guten die fortzeugende Macht des zurückliegenden Bösen auf. Ein Fluch lebt niemals in der Atmosphäre des Guten fort, auch dann nicht, wenn Schillers Wort vom Fluch der bösen Tat weiterhin missverstanden wird. Dieses Gute ist nun in seinem Aufleuchten als Quellgebiet der Selbsterkenntnis nicht vom Glauben an den Wert des Herkommens zu trennen. Nicht bei den Siegern und nicht bei den Besiegten.

Es ist ein Verhängnis, dass in den zurückliegenden Jahren so mancher Rückblick, im edlen Sinn der Bindung an das Herkommen, vorschnell und leichtfertig in den Verdacht gestossen worden ist, es möchte sich mit ihm die Reaktion in politischer oder militärischer Hinsicht verbinden. Wenn sich wirklich in den Jahren seit der Besetzung bei der Jugend ein Hang gezeigt hat, das zurückliegende Regime auf sein Positives hin zu überprüfen, so geschah es selten aus dem Wunsch heraus, es sei alles in allem genommen etwas wert gewesen, sondern nur aus Verzweiflung, einer Verzweiflung, an der die Siegermächte nicht schuldlos sind.

Es ist für die europäische Jugend, über diese Feststellung hinaus, von entscheidender Wichtigkeit, dass sie von dem teuflischen Irrwahn befreit werde, es seien in den zurückliegenden Kriegen die gewissenlosen Nutzniesser gewesen, welche die Tapferen und Opferbereiten in den Tod geschickt hätten. Welch eine Entwürdigung für alle Gefalle-

nen liegt in solchem Trugschluss beschlossen. Es ist in Wahrheit genau umgekehrt: die Helden des Weltgeschehens, hier wie dort, die Mutigen und Opferwilligen verwiesen die Ausbeuter auf ihre erbärmlichen Posten. Die im Ruhmeslicht der Selbsthingabe Gefallenen sind es noch heute, die aus ihren Grabstätten heraus über die Frevler zu Gericht sitzen. Solches Gericht erkennt die Jugend aller Völker an, und niemand wird diesem Gericht entgehen, heute nicht und morgen nicht, ohne dass die Jugend sich deshalb zum Richter aufzuwerfen brauchte. Niemals aber darf den Kommenden zugemutet werden, bei den Siegern nicht und nicht bei den Besiegten, dass sie sich heute auf Seiten derer stellen, die als Nutzniesser des Krieges oder des Friedens, die unantastbare Gestalt des Opferbereiten, das Mahnbild des Unbekannten Soldaten, von den Hallen ihrer Börsen aus weihen oder entweihen. Hier, und hier an erster Stelle, lastet die Hemmung, die das Vertrauen aller Wohlgesinnten und zur Versöhnung Bereiten in die Nacht des Zweifels stösst.- Man täusche sich nicht: Ein starkes und gesundes Volk, dem man jegliche Waffe nimmt, heisse sie nun Wort oder Schwert, wird darüber nicht friedlich, sondern schlecht.

Der europäischen Jugend mag aus den Grimassen der zurückliegenden Erlebnisjahre der Sinn für die Gefahr aufgegangen sein, die sich mit der Vorherrschaft einer verständlich-materialistischen Weltanschauung als Träger kalter Berechnung der Vernunft, verbindet; die ganze Dummheit dieser Weltanschauung ist ihr noch nicht aufgegangen.

Man kann sich nicht beim Teufel der Aufklärung eine Leiter leihen, um in die Lichtbereiche wahrhaftiger Erkenntnis emporzustiegen. Niemals führt der Fanatismus der Begriffsgläubigkeit, in seiner Abwandlung selbst der gescheiterten Denkregeln, zur Liebesordnung, von deren Werte aus allein ein klarer Einblick in das Weltgeschehen zu

gewonnen ist. Der Erlebnissweg zu solch innerer Freiheit geht genau umgekehrt: Im Bereich der Liebesordnung bilden sich Individuum und Charakter zu jener Selbsterkenntnis, mit der alle zeitliche und ewige Lebensordnung beginnt. In der Verwechslung und Verfälschung dieser Grundprinzipien der Sehns auf Heil und Unheil ist die trübe Quelle des Frevels entsprungen, die in den zurückliegenden Jahren die jungen Seelen Deutschland vergiftet und verdorben hat.

Das ungetrübte Bild des Vaters, als Glaube an das Licht des Herkommens, ist eines der wenigen Wahrzeichen, das es in der verarmten Zeit der gedanklich-rationalistischen Vorherrschaft, aus dem verschollenen Seelenland mythischer Heilsgewissheit, in unsere Tage hinüber zu retten gilt. Mit ihm wird sich das Lebens- und Tatrecht der neuen Jugend der europäischen Völker erheben, und mit seinem Dahinsinken werden nur noch die Vorteilssucht und die Angst, die schlechtesten Beraterinnen, die es in der Welt gibt, die Wegweiser in die Zukunft aufstellen.

DER VATER

von

Waldemar Bonsels .

"Solltet ihr weiter zu leiden haben, dann muss jeder, dem göttliche Gnade auch nur ein Fünkchen richtige Einsicht verliehen hat, sich sagen, dass die Sieger lernen müssen, sich selbst zu beherrschen, und Gesetze geben müssen, die allen zugute kommen und nicht weniger dem Vorteil der Besiegten als dem eigenen Vorteil dienen können."

Platon.

Wenn ich mich in diesen Ausführungen vornehmlich an die Jugend wende und für sie spreche, so meine ich damit nicht nur die Jugend an Jahren. Dafür gibt es im Leben zu viele Greise von dreissig Jahren und zu viele Sechzigjährige, die jung sind. Am wenigsten möchte ich, dass sich mit der Anrede an die Jugend der mahnend erhobene Finger zeigt, den die Anmassung der Herablassung und die Selbstbespiegelung so gern über pädagogische Landschaft erheben, über Lehrbezirke, in denen immer noch die Ansicht herrscht, es möchte ein Esel, nur deshalb weil er altert, zu einem Löwen werden. - Unter Jugend verstehe ich Aufgeschlossenheit und Empfängniskraft und die lebendige Ausstrahlung natürlichen Wohlstands und geistigen Glücks. Nur der Appell an diesen natürlichen Wohlstand und an dieses geistige Glück wird heute Widerhall finden.

Ueber allen Fragen moralischer und kultureller Natur steht das Gebot der Menschlichkeit, zwischen Gräbern und Sternen, als eine unerschütterliche Forderung fest, aber die Sittengesetze sind zeitlich wandelbar und wechselnd, nicht nur im Ablauf der Weltgeschichte, sondern auch im Absturz der Zeitgeschichte. Wenn man, wie es jetzt der Jugend gegenüber allerorts geschieht, alte und neue Sittenvorschriften

weiterhin schichtete, und täte es bis zur Höhe des Strassburger Münsters, und sie mit allen Scheinwerfern der Vernunft anstrahlte, so entstünde darüber noch nicht ein Gramm echter Menschlichkeit. Hier wird bei den Ermahnungen und Belehrungen, von denen die pädagogisch und eng-humanistisch orientierte Welt widertönt, Verhalten mit Charakter durcheinander gebracht, und die Voraussetzungen, unter denen ein braves Verhalten zu erreichen ist, werden mit den Vorbedingungen verwechselt, unter denen sich ein Charakter bildet. Als erster Aufblick in freiere Höhen der Menschlichkeit behalte der Grundsatz Gültigkeit, dass wahre Humanität nicht durch sittliche Gesetze zu begrenzen ist.

Nichts ist verständlicher, als dass heute die Jugend, soweit sie echt ist, sich mit aller Macht gegen die ethischen, moralischen und religiösen Maximen sträubt, mit denen man sie auf den sogenannten rechten Weg zurückzulenken sucht, ohne dass seine Verkünder diesen Weg selbst wissen. Die Jugend sucht zur Bildung von Seele und Charakter das Vorbild, nicht die Belehrung. Es kommt hinzu, dass selbst die echten sittlichen Kategorien in den zurückliegenden Jahren schandlich missbraucht worden und in heillose Verwirrung geraten sind. Es ist der Jugend darüber die Gewissheit verloren gegangen, dass das zugleich natürliche wie geistige Vorbild im Begriff des Vaters beschlossen liegt. In ihm ruht an erster Stelle der Glaube an das Herkommen, die Andacht und Ehrfurcht wie auch ein der Seele tief eingeborener Hang nach einer Autorität, deren Lichtquelle im Liebesbereich entspringt.

Wenn ich vom Vater spreche, so rede ich hier also nicht vom Familienoberhaupt im bürgerlichen oder sozialen Sinn, sondern vom Wesensbegriff des Vaters im Machtbereich der geheimnisvollen und ewigen Kräfte, die alles Väterliche ausstrahlt. Es geht mir um das Sinnbild und Wahrzeichen, das in den vertrauensvoll erhobenen Armen des hilflosen Kindes vor dem leiblichen Vater seine erste natürliche Bekräfti-

gung erfährt, das sich im Leben durch den Glauben an das Herkommen in Andacht und Ehrfurcht festigt, bis zum Aufklang im Beginn des Gebets aller Gebete, unter dem wir unsere Toten in den mütterlichen Schoß der Erde zurückbetten. In jenem Anruf des Vaters, der der dahingeschiedenen Seele nachklingt, schliesst sich der Ring, der einst mit den erhobenen Kinderarmen im ersten Vertrauen seinen Kreislauf begann, und vollendet sich als Geisteshort des Glaubens an eine unverlierbare Heimat.

Was heute der europäischen Jugend an erster Stelle Halt bieten und Kraft verleihen kann, ist der erhobene Blick auf die väterlichen Mächte ihres eigenen Herkommens. In ihnen ruht die Gewähr, dass ihr Glaube an die Hochgesinnten und Aufrechten der versunkenen Generationen, und mit ihnen das Andenken an die Gefallenen der vergangenen Kampfes- und Todesjahre, heilige Gültigkeit haben. Mit solchem Aufblick gerät die junge Seele ruhig, unbelehrt und wie von selbst in die Lichtbahn, die zum un-nennbaren Herrn der Liebesordnung führt, zum Vater.

Muss heute wirklich gesagt und betont sein, dass der gemeinte Rückblick und Aufblick in die Welt und auf den Wert unserer Väter diese Männer weder in Uniform noch im politischen Recht oder Unrecht sucht? Welch eine Zeit seelischer Verfinsterung lastet auf uns, wenn dies besonders hervorgehoben werden muss! Nein, was im Verlangen auf den stärkenden Rückblick, auf den Vater, gesucht ist, was es nicht nur der Jugend, sondern uns allen neu zu erschliessen gilt, ist die Achtung vor unsern Vätern, die in untadeliger Gesinnung und reinem Opferwillen sich für etwas dahingegeben haben, das sie glaubten und liebten, heisse es nun Land oder Herd, Weib oder Kind, Braut, Heimat oder Familie. Und wenn es unter Millionen nur Tausende gewesen wären, sie sind es, die für alle eintreten. Und es ist in diesem Zusammenhang vollkommen gleichgültig, ob sich ihr Glauben in einer Bewegung oder einer Gegenbewegung bewährt hat, in den Marterkammern der Gefangenenlager oder in den Stahlgewittern der Kampf-

felder. Die Freiheit für solche Ehrung und Ehrfurcht ist den Siegern gewährt; erst wenn sie beide auch der Jugend der Besiegten zugestehen, ist der Weg zu Harmonie und Versöhnung für eine zukünftige europäische Völkergemeinschaft freigegeben.

Solange das Bild des Vaters sich nicht ruhig und gross wieder in unsern Herzen und auf unserm Heimatboden erhebt, geehrt und gerühmt, wird unsere vaterlos gewordene Jugend unweigerlich in die Irre gehen, und kein Magistereifer, keine Katheder- oder Kanzelweisheit, keine politische Propaganda werden ihr etwas bedeuten. Was ihr fehlt, ist die Erinnerung und der Glaube an den Mut und an den Wert ihrer Toten. Ein politischer Irrtum macht nicht Helden zu Narren und Kämpfer nicht zu Verbrechern. Es gibt kein vergebliches Heldentum. Was vergeblich ist, in einem zweifachen Sinn, hat nichts mit Heldentum zu tun.

Wer heute noch die Grösse des Opfers an Vorteil und Nachteil ermisst, hat nicht erkannt und erlebt, dass man nicht den Menschen Opfer bringen kann, sondern nur Gott. Sieht nun freilich die Jugend mit dem Aufklang des geheimnisvollen Wortes Gott diesen Gott in eine politisch restaurierte Altarnische gehoben und sich selbst auf eine Kirchenbank gedrängt, so wird sie niemals wissen, wovon ich spreche. Es ist eine Rede, in der das "Du sollst" und "Du musst" den Herzen so fern gerückt wird, wie der Sirius von der Erde steht. Ich entsinne mich in diesem Zusammenhang des Wortes eines jungen Soldaten, der in Russland fiel und der mir zum Abschied sagte: "Ich werde weder bei meinem Bischof noch in Hitlers Staatskanzlei anfragen, unter welchen kirchlichen oder politischen Voraussetzungen es mir erlaubt ist, mich für mein Vaterland zu opfern."

Solange ein Volk in seinen edelsten Vertretern seine innere Würde wahrt, kann es niemals der Auffassung zustimmen, dass die Gefallenen

seiner Gegner Helden und die eigenen Gefallenen Verbrecher oder verführte Narren gewesen sein sollen. Mit solcher Behauptung, sei sie nun als Folge von Schuld oder Niederlage ausgesagt oder geduldet, stillschweigend vorausgesetzt oder als schwelende Verdächtigung in einem missbrauchten Gesetz erlitten, wird der lebendigen Jugend der Weg verstellt, der zur Aufrichtung ihres Selbstbewusstseins und damit zur Selbsterkenntnis führt. Ohne Selbsterkenntnis aber wird sich niemals ein echter Charakter bilden, und ohne das väterliche Prinzip von Autorität und Ehrfurcht vor dem Herkommen wird weder im religiösen noch im geistigen noch im natürlichen Leben der Rückhalt entstehen, welcher Selbsterkenntnis zwischen den Polen des Lichtes und des Dunklen, des Guten und des Bösen möglich macht. -

Es ist von Bedeutung, zu erkennen, dass ein Fluch nur in der Atmosphäre des Bösen, des Frevels und der Untat fortzuleben vermag. Dagegen hebt die Atmosphäre des Guten die fortzeugende Macht des zurückliegenden Bösen auf. Ein Fluch lebt niemals in der Atmosphäre des Guten fort, auch dann nicht, wenn Schillers Wort vom Fluch der bösen Tat weiterhin missverstanden wird. Dieses Gute ist nun in seinem Aufleuchten als Quellgebiet der Selbsterkenntnis nicht vom Glauben an den Wert des Herkommens zu trennen. Nicht bei den Siegern und nicht bei den Besiegten.

Der europäischen Jugend mag aus den Grimassen der zurückliegenden Erlebnisjahre der Sinn für die Gefahr aufgegangen sein, die sich mit der Vorherrschaft einer verstandlich-materialistischen Weltschau als Träger kalter Berechnung der Vernunft verbindet; die ganze Dummheit dieser Weltschau ist ihr noch nicht aufgegangen.

Man kann sich beim Teufel der Aufklärung keine Leiter leihen, um in die Lichtbereiche wahrhaftiger Erkenntnis emporzusteigen. Niemals führt der Fanatismus der Begriffsgläubigkeit in seiner Abwandlung selbst

der gescheiterten Denkgesetze zur Liebesordnung, von deren Werte aus allein ein klarer Einblick in das Weltgeschehen zu gewinnen ist. Der Erlebnisweg zu solch innerer Freiheit geht genau umgekehrt: im Bereich der Liebesordnung bilden sich Individuum und Charakter zu jener Selbsterkenntnis, mit der alle zeitliche und ewige Lebensordnung beginnt. In der Verwechslung und Verfälschung dieser Grundprinzipien der Schau auf Heil und Unheil ist die trübe Quelle des Frevels entsprungen, die in den zurückliegenden Jahren die jungen Seelen in Deutschland vergiftet und verdorben hat.

Das ungetrübte Bild des Vaters, als Glaube an das Licht des Herkommens, ist eines der wenigen Wahrzeichen, das es in der verarmten Zeit der gedanklich-rationalistischen Vorherrschaft aus dem verschollenen Seelenland mythischer Heilsgewissheit in unsere Tage hinüberzuretten gilt. Mit ihm wird sich das Lebens- und Tatrecht der neuen Jugend der europäischen Völker erheben, und mit seinem Dahinsinken werden nur noch die Vorteilssucht und die Angst, die schlechtesten Beraterinnen, die es in der Welt gibt, die Wegweiser in die Zukunft aufstellen.